

# Soziale Frage und Expertise : zur Aushandlung eines soziologischen Habitus in den USA vor 1945

Autor(en): **Egloff, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20407>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# SOZIALE FRAGE UND EXPERTISE

## ZUR AUSHANDLUNG EINES SOZIOLOGISCHEN HABITUS IN DEN USA VOR 1945

RAINER EGLOFF

Die Entwicklung der heutigen (westlichen) Sozialwissenschaften stand historisch in engem Konnex zur Ausbildung des modernen Staatensystems und zur kapitalistischen Marktwirtschaft. Als *Expertise der sozialen Frage* war insbesondere die Soziologie aus den Rängen eines besorgten Bürgertums hervorgegangen und im Kanon der Wissenschaften verortet worden. Mit Themen wie Urbanisierung, Migration, Armut und Kriminalität wurden Probleme des sozialen und wirtschaftlichen Wandels zum Zentrum der relativ jungen Wissenschaft.

In Europa ist soziologische Expertise zwischen zwei Diskurspolen institutionalisiert worden: zwischen einer auf die Bedürfnisse alltäglicher Verwaltung und Politik ausgerichteten Tradition obrigkeitlicher Statistik einerseits und einer oppositionellen, an sozialen Bewegungen orientierten *Gegenexpertise* andererseits, die für die untersuchten Menschen Partei ergriff und dezidiert Reform oder gar Revolution einforderte. Als dritter Diskurs schloss sich an die beiden genannten jener der universitären Sozialwissenschaften an, die eine akademisch «gereinigte» und systematisierte Version sozialwissenschaftlichen Wissens postulierten. Der wissenschaftlichen Generalisierung, Theoretisierung und Modellierung sozialer Probleme weit mehr verpflichtet als deren direkter Abhilfe, richtete sich dieser akademische Diskurs verstärkt an den Idealen und Vorgehensweisen der Naturwissenschaften aus.

Am Ende des 19. Jahrhunderts waren diese drei Diskursformen noch stark vermischt, und erst im Laufe des 20. Jahrhunderts konnte sozialwissenschaftliche Expertise einen Status der Autorität in der Öffentlichkeit beanspruchen. Nowotny bezeichnet die dafür erforderliche Ausbildung einer systematisierenden, akademisch oder halbakademisch institutionalisierten Sozialwissenschaft als *Disziplinierung* des tendenziell beliebigen sozialen Diskurssystems.<sup>1</sup> Dadurch entstand ein universitär und durch Berufsverbände kontrolliertes ExpertInnenwissen, das langfristig geschützt und vermarktet werden konnte.

Diese Entwicklung verlief allerdings keineswegs geradlinig. Gesellschaftliche Krisen- und Stabilitätsphasen spielten für das Vertrauensverhältnis zwischen sozialwissenschaftlicher Expertise und ihrer Klientel eine entscheidende Rolle, ■ 71

betrafen aber auch das Selbstbewusstsein der Gesellschaftswissenschaften selbst. Die Allianzen mit anderen Wissenschaften und ausseruniversitären Gruppen waren wechselhaft, und je nach nationaler beziehungsweise Universitätssituation verlief die Akademisierung sehr unterschiedlich.<sup>2</sup>

Für Europa kann insgesamt eine verstärkte Ausbildung soziologischer Diskurse zwischen 1870 und dem frühen 20. Jahrhundert ausgemacht werden, die sich insbesondere von der klassischen politischen Ökonomie absetzten – wissenschaftlich von deren individualistischen Methodologie, politisch von deren Laissez-faire-Programmatik. Die Anfänge soziologischer Institutionalisierung führten aber bis nach dem Zweiten Weltkrieg nur sehr zögerlich und wenig dauerhaft zur akademischen Ausdifferenzierung der soziologischen Disziplin.<sup>3</sup>

Den Schwierigkeiten der Soziologie, in Europa auf der akademischen Ebene nachhaltig Fuss zu fassen, steht eine US-amerikanische Entwicklung gegenüber, die sich rückblickend als durchschlagender Erfolg präsentiert.<sup>4</sup> Bereits in den 1890er-Jahren wurden Lehrstühle und Institute für Soziologie an Universitäten geschaffen, und das Fach breitete sich schnell aus. Nichtsdestotrotz war dieser Erfolgsweg aber von hohen Unsicherheiten, Konflikten und Ambivalenzen geprägt. Die frühe Soziologie war in den USA denn auch keinesfalls disziplinierter als das entsprechende europäische Diskurssystem. Im Folgenden werde ich das Streben sozialwissenschaftlicher Expertise nach eigener, selbstbestimmter Identität mit wissenschaftlicher Autorität und gesellschaftlichen Märkten erörtern und ihre Konsolidierung in der amerikanischen Soziologie bis 1945 skizzieren. Der generelle Verlauf der Akademisierung wird dabei mit Fokus auf die beiden frühen Zentren der universitären US-Soziologie – die *University of Chicago* und die *New Yorker Columbia University* – konkretisiert. Die wechselhafte gesellschaftliche Aushandlung eines legitimen soziologischen Habitus wird anhand einer ihrer Leitfiguren, William Isaac Thomas, illustriert.

## IMPULSE UND DISZIPLINIERUNG IN DER FRÜHEN US-SOZIOLOGIE

Die amerikanische Soziologie wurde von einer sich im ausgehenden 19. Jahrhundert grundlegend wandelnden bürgerlichen Elite portiert, politisch wirksam gemacht und akademisiert. Das rasante wirtschaftliche Wachstum insbesondere der 1880er-Jahre hatte zu einer *Status Revolution* in den Mittelschichten geführt – einer radikalen Umschichtung von Fähigkeitskapital, Prestige und Autorität.<sup>5</sup> Absteigende, traditionelle Eliten wie der protestantische Klerus



teilten ihre Statusunsicherheiten und krisengeprägten Weltansichten mit jenen einer aufsteigenden professionellen Mittelschichtelite im Journalismus, im Bildungs- und Gesundheitswesen etc. Diese Kreise stellten mit zunehmender Frequenz und Intensität die *soziale Frage*. Ängste um den Verlust alter Ordnungen gingen einher mit der Wahrnehmung von neuen Aufgabenfeldern und Chancen. Immer dringlicher führte sich eine bürgerliche Öffentlichkeit *social evil* in Form von Pauperismus, Alkohol-, Wohn- oder Hygieneproblemen, Prostitution oder Kriminalität vor und es erfolgte eine ideologische Trendwende: weg vom bis dahin vorherrschenden Laissez-faire-Prinzip – hin zu einer reformerischen Politik der Lenkung und Vorsorge. In der protestantischen Kirche entstand die Bewegung des *social gospel*, des Evangeliums der sozialen Wohlfahrt. Unter diesem Label werden eine Vielzahl von religiösen, sozialen und politischen Programmen zusammengefasst, die nach Ausrichtung und Radikalität stark voneinander abweichen konnten. Ein äusserst wirkungsmächtiger und für die Soziologieentwicklung relevanter Exponent war Josiah Strong, Pfarrer, Missionar und Prophet des amerikanischen Imperialismus.<sup>6</sup> 1885 veröffentlichte der bis dahin Unbekannte seine Überarbeitung eines kongregationalistischen Missionshandbuchs: *Our Country. Its Possible Future and Its Present Crisis* (New York 1885). Darin lieferte der Autor eine glühende Kritik der Epoche und eine historische Soziologie der USA. Turners *frontier*-These vorausnehmend, thematisierte Strong unter anderem ein Anwachsen der sozialen und spirituellen Probleme durch die Erschöpfung der amerikanischen Landreserven, durch die Massimmigration und durch die wachsende Bedeutung des Katholizismus. Strong prangerte Reichtum ebenso als Sünde an wie Sozialismus und Alkoholismus. Alle diese Krisenelemente sah er in den modernen Grossstädten potenziert, und er prophezeite die Zeit vor der Jahrhundertwende als Entscheidungsarena für den Weltenkampf zwischen Gut und Böse. Vehement behauptete Strong die Überlegenheit der angelsächsischen Rasse und deren Verpflichtung, die protestantische Weltherrschaft zu erringen. Das Buch wurde ein Bestseller: 1891 hatte es die astronomische Auflagenzahl von 160'000 Exemplaren überschritten und wurde in einer überarbeiteten Fassung neu aufgelegt. Augenfällige Neuerung waren in die einzelnen Kapitel eingefügte Grafiken, die dem neusten Zensus-Bulletin entnommene statistische Daten visualisierten und der hetzerischen Rhetorik des Pamphlets optisch Nachdruck verliehen.<sup>7</sup>

Neue, beunruhigende und nach Reform verlangende Gesellschaftssichten lieferte auch der an der Wende zu den 1890er-Jahren zur Hochform aufgelaufene sozialkritische Enthüllungsjournalismus des *muckraking*, der sich methodisch insbesondere der teilnehmenden Beobachtung, der Fotografie und des Interviews bediente. Die wichtigste Pionierin ist hier Nellie Bly, die sich verhaften ■ 73



und psychiatrierten liess, um möglichst authentische Einblicke zu erlangen und Missstände anzuprangern.<sup>8</sup> Als Klassiker der fotografisch dokumentierenden Sozialreportage in überfüllten, heruntergekommenen und hygienisch prekären Elendsvierteln ist insbesondere Jacob Riis zu nennen.<sup>9</sup> Einflussreich war auch die Stadtreportage *If Christ Came to Chicago!* des britischen Publizisten William Stead. Darin beschreibt er mit biblischer Sprachgewalt Elend, Obdachlosigkeit, Kriminalität, Prostitution, Alkoholismus, Glücksspiel und andere sündhafte Zustände in den Strassen von Chicago. Steads Pamphlet appellierte ans bürgerliche Gewissen und war gegen «the iron-shod hoofs of Laissez-faire and Political Economy» gerichtet.<sup>10</sup> Seine Reportagen hatte er mit statistischen Informationen und Adressen angereichert und ihnen ein für die USA sehr frühes *mapping* von zwei Strassenblocks nach Geschäften, Bordellen, Pfandleihen, *saloons* und Absteigen beigegeben.

Solch ungezähmten protozoologischen Diskursen, die sich an ein Massenpublikum wandten, standen Anfang der 1890er-Jahre die traditionelle bürgerliche Reformbewegung und ein Verwissenschaftlichungs- und Bildungsboom gegenüber. Als Börse dieser Strömungen diente die als Antwort auf die sozialen Folgen des Bürgerkriegs 1865 in Neuengland gegründete *American Social Science Association* (ASSA). In Anlehnung an die *British National Association for the Promotion of Social Science* entstanden, vereinigte sie Personen aus Wissenschaft, Politik, Publizistik und Wohltätigkeitsorganisationen und edierte ab 1869 auch ein eigenes Jahrbuch, das *Journal of Social Science*. Die hier versammelten Eliten rangen um Autorität als Experten der sozialen Frage. Sie brachten eine Wissenschaftlichkeit gegenüber dem Sozialen in Anschlag, die stark mit dem Anspruch moralischer Superiorität aufgeladen war und problemorientiertes Anwendungswissen aller Art für Verwaltungs- und Regierungszwecke bereitstellen wollte. «Social Science» meinte ein weit gespanntes Feld verschiedenster Techniken, Praktiken und Wissensbestände, welches sanitäre Belange und Volkserziehung ebenso beinhaltete wie Strafrechts- und Gefängnisreform, Irrenanstaltswesen, Pauperismus und weitere statistische und philanthropische Belange.<sup>11</sup> Die Amateurgesellschaft ASSA diente als Plattform für nationale Vernetzung, Differenzierung und Professionalisierung verschiedener Diskurse des Sozialen: Aus der ASSA heraus entstanden 1870 die *National Prison Association*, 1879 die *National Conference of Charities and Corrections*, welche sich zur Dachorganisation der sozialarbeiterischen Profession ausbildete, und 1881 die *National Civil Service Reform League*. Nach der institutionellen Ausdifferenzierung der sozialarbeiterischen und -reformistischen Fraktionen erfolgte ab Mitte der 1880er-Jahre die Abspaltung wissenschaftlicher Vereinigungen: 1884 entstand die *American Historical Association* (AHA) und aus dieser heraus 1885 die *American Economic Associa-*

tion (AEA). Aus der letztgenannten löste sich schliesslich 20 Jahre später der nationale Dachverband der organisierten Soziologie, die *American Sociological Society* (ASS).

Zu diesem Zeitpunkt (1905) war die *mother of associations*, die ASSA – geschwächt durch die Abgrenzungsbemühungen ihrer Abkömmlinge –, am Ende. Vor allem die wissenschaftlichen Vereine hatten sich schon früh gegen das amateuristische *social science*-Milieu gewandt. Sie dienten sich zunehmend dem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aufsteigenden amerikanischen Universitätswesen an. Dieses war dominiert von privaten Gründungen, die häufig durch Stiftungen aus Industriellenvermögen initiiert wurden und unter der machtvollen Führung eines Präsidenten standen. Nach unternehmerischen Prinzipien geführt, waren diese jungen Universitäten offen für neue Disziplinen.

1892 wurde an der frisch gegründeten *University of Chicago* ein *Department of Social Science and Anthropology* unter Leitung von Albion W. Small eröffnet, wo der Soziologie erstmals universitär ein prominenter Platz mit eigenen Lehrstühlen und Abschlüssen eingeräumt wurde.<sup>12</sup> Die innert kürzester Zeit erfolgte Umbenennung in *Department of Sociology and Anthropology* zeigt den akademischen Anspruch der hier zum Programm gemachten Sozialwissenschaft, die sich von der alten, vorakademischen und professionell disparaten *Social Science* abheben wollte.

Ähnliche Distanzierungsbemühungen zeigte auch Franklin H. Giddings, Inhaber des ersten Soziologielehrstuhls an der *Columbia University*, der 1894 in direkter Reaktion auf die Chicagoer Gründung eingerichtet wurde. An der ASSA-Versammlung 1894 erklärte der frisch gebackene Soziologieprofessor die *social science* für tot und die *scientific sociology* zu ihrer Erbin.<sup>13</sup> Was aber machte diese neue, wissenschaftliche Soziologie aus?

## STRATEGIEN UND GEFÄHRDUNGEN AKADEMISCHER SOZIOLOGIE

An der *Columbia University* war die Soziologie bei den Wirtschaftswissenschaften untergebracht, welche ihrerseits Teil der *School of Political Science* waren. In diesem Kontext erstrebte Giddings eine Soziologie, die sich wie die Ökonomie an wenigen Prinzipien orientierte und diese technisch scharf umsetzte. Soziologie sollte eine klar definierte Spezialwissenschaft mit einem singulären Gegenstand und exakten Methoden werden. Giddings soziologisches Programm spannte sich um den Begriff der *consciousness of kind*, ein psychologisches Artbewusstsein, das für die Bildung von ethnischen und poli- ■ 75



tischen Gruppen, sozialen Klassen etc. verantwortlich gemacht wurde. Mit statistischen Methoden und historischem Vergleich sollten gesetzesartige Aussagen bezüglich der *consciousness of kind* gewonnen werden. Damit verband sich auch eine Entkoppelung von den praktischen und direkt problemorientierten, vorakademischen Traditionen der Statistik.<sup>14</sup> Mit dieser Strategie wollte er in erster Priorität dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit gegenüber der Soziologie begegnen.

An der *University of Chicago* wurde dieses Ziel mit ebenso viel Energie verfolgt. Bereits zur Eröffnung 1892 propagierte Albion Small einen *sociological point of view* gegen *social quackery and cranks*. Im Gegensatz zu Giddings zielte Small damit nicht auf eine Einschränkung der Reichweite oder der Methodik der akademischen Soziologie. Sein Programm soziologischer Wissenschaftlichkeit erscheint als ebenso ehrgeizig wie synkretistisch und paradox: in völlig konkreter und praktischer Absicht führe die Soziologie den aktuellen Stand aller Wissenschaften vom Menschen zusammen, um so die vollständigste Sicht auf die menschlichen Verhältnisse zu gewähren, die bis dato möglich sei.<sup>15</sup>

Vehement wandte sich Small gegen Verwechslungen von Soziologie mit politischen Programmen, mit Schaumschlägerei und lasterhaften Absichten.

In der frühen Praxis des Departements zeigte sich Smalls synkretistisches Programm soziologischer Expertise als ein pragmatisches Vermitteln zwischen akademischen Ambitionen, älteren *social science*-Traditionen und neuen Problem- und Praxisfeldern, die sich in der explosiv dynamischen Metropole Chicago anboten. Eng war hier die Verbindung zur Expertisepraxis der *settlements* – Gemeindezentren und Wohngemeinschaften von Expertinnen und Experten in sozial belasteten, vor allem durch Immigration gekennzeichneten Stadtteilen. Die *settlements* lieferten nebst Sozial- und Bildungsarbeit auch Sozialerhebungen und wurden als eigentliche soziologische Laboratorien betrachtet.<sup>16</sup> Die Betonung des Gebots der Nächstenliebe, ein aufklärerisches Sendungsbewusstsein sowie die Aufgabe moralisierender Distanziertheit zu Gunsten einer verstehenden Nähe waren in der Gründungszeit des soziologischen Departements an der baptistischen *University of Chicago* zentral.

Soziologische Lehrangebote waren auch in der universitätseigenen Volkshochschule, der *University Extension*, gut vertreten. Die universitäre soziologische Ausbildung richtete sich stark auf kirchliche Felder aus. Der Konnex zur theologischen Abteilung war eng, und neben Small, der selbst eine Ausbildung als Geistlicher durchlaufen hatte, lehrte mit Charles R. Henderson ein Mann Soziologie, der aus einer langjährigen Praxis als Pfarrer in Arbeiterquartieren kam und auch als Universitätspfarrer eingestellt worden war.

Den Interessen sozialer Institutionen und Organisationen, die eine praxisorientierte Expertise forderten, stand ein Druck zur Verwissenschaftlichung



entgegen, der vor allem von älteren Nachbardisziplinen wie der Ökonomie ausging. Die akademische Soziologie musste zwischen Reformbekenntnissen und apolitischer Attitüde lavieren.

Die Aufnahme von kritischen, politisch aufgeladenen Anliegen sozialer Bewegungen wurde sehr direkt durch Animositäten der Universitätsleitung und reicher Stifterinnen und Stifter gehemmt. Nicht von ungefähr musste sich die frühe Soziologie gegen Konfusionen mit Sozialismus wehren, und Angriffe von SoziologInnen gegen Monopole des Grosskapitals – durch die sie selbst indirekt an den Universitäten alimentiert wurden – blieben ebenso wenig unbeantwortet wie Attacken auf ausbeuterische Arbeits- und Lebensverhältnisse.

Die frühe Soziologie wurde von einem grossen Erwartungsdruck der Medienöffentlichkeit begleitet. Diese war in der Mobilisierung von moralischen Reaktionen geübt, und ein Wohlwollen gegenüber soziologischer Expertise konnte leicht in Entrüstung umschlagen. Neben dem Vorwurf der politisch radikalen Subversion war die Anklage wegen Immoralität in der Frühzeit der Disziplin allgegenwärtig. Das Interesse für Elend, Prostitution, Alkoholismus, illegales Glücksspiel und andere zwielichtige Zustände wurde den SoziologInnen negativ als *slumming* ausgelegt – als Verfolgen eigener niedriger Motive unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Objektivität.

So hatte die Disziplin in der Frühzeit mit unzähligen Attacken auf ihren Expertenstatus in Lehre und Forschung umzugehen, die von den Medien, von Stiftern, von konkurrierenden Gruppen und Fächern oder auch innerhalb der Disziplin selbst lanciert wurden. Zahlreich sind die mit Entlassungen endenden Untersuchungen gegen akademische Lehrkräfte in der Soziologie – unter kombinierter Anklage wegen sozialistischem Radikalismus, unmoralischen Ansichten und Fehlverhalten.<sup>17</sup>

Langfristig setzte sich in der amerikanischen Soziologie eine verstärkte innerfachliche Disziplinierung durch, in der *Entpolitisierung* mit *Säkularisierung* einherging. Ob in der empirischen Distanziertheit zum sozialen Objekt oder in der empirischen Nähe zum sozialen Objekt, wie sie in Chicago forciert wurde, – die akademisch-soziologische Expertise befleissigte sich zunehmend einer *entmoralisierten Neutralität* und *Objektivität*. In Konzepten, Methoden und Zielen richtete sich die Soziologie verstärkt an *naturwissenschaftlichen Analogien* – insbesondere aus der Biologie – aus. Der Abstraktionsgrad wurde erhöht und die Verbindungen mit praktischen Wissensumsetzungen und reformerischen Praktiken verringert. Mit sozialarbeiterischen und hauswirtschaftlichen Fächern wurden im akademischen Bereich Disziplinen ausgeschieden, die vorher Teil der Soziologie waren. Diese Differenzierungen waren Teil intensiver *gendering*-Prozesse, die den Stand von Frauen in der akademischen Soziologie erschwerten.

Die forcierte Akademisierung des soziologischen Diskurses wurde durch das wachsende Universitätssystem und eine bleibende Nachfrage nach gesellschaftswissenschaftlichem Wissen vorangetrieben. In Soziologie Ausgebildete wurden häufig selbst zu Soziologie-Lehrenden oder kamen in verwandten Bildungsbereichen unter. In dieser Situation hatte gerade das *Studium Generale*, welches Albion Small für die Soziologie konzipierte, sehr gute Überlebenschancen. Das Chicagoer Departement blieb denn auch bis Mitte der 1930er-Jahre das führende akademische Zentrum des Fachs. Unterstützend wirkte dabei das hauseigene *American Journal of Sociology*, welches ab 1895 zweimonatlich erschien. Mit dieser lange Zeit einzigartigen Fachzeitschrift konnte Chicago der Disziplinierung auch mit internationalen Beiträgen ihren Stempel aufdrücken.

## KONSOLIDIERUNG UND AUTONOMIE SOZIOLOGISCHER EXPERTISE

Die Entpolitisierung der Soziologie wurde mit dem Ende des *progressive movement* nach dem Ersten Weltkrieg intensiviert. Sie ging einher mit einer verstärkten Abschottung soziologischer Expertise gegen Einmischungen durch die öffentliche Meinung. Jene wurde nun zunehmend selbst zum Objekt soziologischer Untersuchung gemacht. Das Bemühen um Autorität und Unabhängigkeit der soziologischen Profession wurde durch die 1905 gegründete *American Sociological Society* unterstützt. Diese Berufsorganisation, welche über die Jahre an Bedeutung gewonnen hatte, integrierte und disziplinierte fachinterne Standards. Sie zählte die lokale Dimension soziologischer Praxis und wirkte als Plattform für eine zunehmende Nationalisierung soziologischer Expertise. Sie trat aber auch als Schutzorganisation gegenüber fachfremden Zugriffen auf. Damit konnte die Macht der Universitäten und einzelner Stifterpersönlichkeiten gezügelt werden. Die Tendenz, den persönlichen Einfluss von Stiftungsinteressen zurückzubinden, wurde im Sinne von Professionalisierung und Imagepflege durchaus auch von den Stiftungen selbst begrüßt. In nach disziplinären Kriterien organisierten Stiftungen wie dem *Social Science Research Council* (ab 1923) richteten sozialwissenschaftliche Fachleute selbst über Identität und Förderungswürdigkeit soziologischer Expertise. Für die wissenschaftliche Soziologie entstand hier eine parauniversitäre Alimentierung. Im *New Deal* der 1930er-Jahre wurden dann soziologische Erhebungsaufträge durch die Regierung wichtig, und ebenfalls um diese Zeit wuchsen privatwirtschaftliche Märkte für soziologische Meinungs- und Marktforschungen. Die Eroberung dieser Felder förderte das bis nach dem Zweiten Weltkrieg fest etablierte Para-



digma der statistisch-quantitativen Erhebung auf der Basis von naturwissenschaftlich inspirierten Konzeptionen menschlichen Verhaltens.

Der Status der Soziologie war nun auf hohem Niveau stabilisiert und geschützt. Das Fach hatte universitär und publizistisch weitgehende Unabhängigkeit erreicht und konnte mit seinem Spezialwissen verschiedene Märkte bedienen. Die intensive Disziplinierung hatte sozial und diskursiv zur Ausgrenzung insbesondere politischer Radikalismen geführt und war mit einer rasanten Säkularisierung verbunden. Der entsprechende professionelle Habitus war homogenisiert und standardisiert, ausgesprochen szientistisch, neutralistisch und technokratisch ausgerichtet. Soziologische Expertise pflegte ein distanziertes Verhältnis zu ihren Untersuchungsobjekten, die sie weniger zu verstehen, als vielmehr zu kontrollieren suchte.<sup>18</sup>

## WISSENSCHAFTLICHE EXPERTISE UND MORALISCHE ÖFFENTLICHKEIT: DIE KARRIERE DES W. I. THOMAS

William Isaac Thomas (1863–1947) hat das Ringen um eine selbstbestimmte disziplinäre Identität in der US-amerikanischen Soziologie paradigmatisch verkörpert. Sein persönlicher Entwurf soziologischer Expertise und dessen Schicksal haben den Habitus des Fachs und seine Entwicklung vor dem Zweiten Weltkrieg zweifellos wesentlich geprägt. Anhand seiner beruflichen Biografie soll deshalb abschliessend die Aushandlung eines Rollenprofils soziologischer Expertise exemplarisch beleuchtet werden.

Als Thomas 1893 als Student ins Doktoratsprogramm des neu eröffneten *Department of Sociology and Anthropology* in Chicago eintrat, war er bereits einige Jahre Collegeprofessor für englische Sprache und Literatur gewesen. Er verfügte auch schon über ein entsprechendes Doktorat. Dass er das Zusatzstudium in Soziologie aufnahm, bringt die – auch laufbahntechnisch – hohen Erwartungen und die Faszination zum Ausdruck, die das neue Fach, seiner vorläufigen Unbestimmtheit zum Trotz, weckte. Zusätzlich scheinen Thomas von der Universitätsleitung Versprechungen für eine sichere Karriere an der *University of Chicago* gemacht worden sein.

Thomas gehörte zu den ersten vier Doktoranden des Departements, und wie sein Kommilitone George Edgar Vincent (1864–1941) wurde er unmittelbar in den Lehrkörper integriert. Die Universität heuerte in dieser Frühzeit Leute an, die erfolgreich Wissen vermitteln konnten und die über gute Beziehungen auch über die Universitätsmauern hinaus verfügten oder aber als akademisch Forschende vielversprechend erschienen. Während Vincent ein Rollenmodell soziologischen Expertentums verkörperte, das stark pädagogisch, sozialphilo-



sophisch und bildungspolitisch ausgerichtet war, verpflichtete sich Thomas einem szientistischen Habitus, der die Urgründe des Sozialen auslotete, ohne sich zunächst um eine direkte Anwendbarkeit solcher Expertise zu scheren. Schon als Student hatte er sein Herkommen von der Komparatistik in Sprache und Literatur naturwissenschaftlich gewendet und unter anderem Kurse in *general biology, neurology, physical anthropology* und *comparative psychology* besucht.<sup>19</sup> Seine Dissertation *On a Difference in the Metabolism of the Sexes*,<sup>20</sup> repräsentiert diese frühe soziologische Orientierung. Physiologisch argumentierend polarisierte Thomas darin männliche und weibliche Geschlechtscharaktere. Jegliche Höherentwicklung, und damit auch gesellschaftliche Evolution, sah er in der Sexualität begründet. Die darwinistische Perspektive und die prominente Diskussion menschlicher Sexualität barg doppelten Sprengstoff in einer gesellschaftlichen Umgebung, die zwischen protestantischem Moralismus und Wissenschaftseuphorie hin und her gerissen war. Presse- und Verlagswesen wussten solche Ambivalenz geschickt auszunutzen. Thomas schrieb für populäre Illustrierte und war ein gefragter Vortragsredner. Seine Aufsatzsammlung *Sex and Society* (Chicago 1907) wurde mehrfach wieder aufgelegt. Während seine Popularität wuchs, verlangsamte sich allerdings seine akademische Karriere. 1910 wurde er zwar zur Vollprofessur berufen, Kollege Vincent war diese Beförderung aber schon 6 Jahre früher zuteil geworden. Dabei war Thomas' Stellung innerhalb seines *departements* durchaus respektiert. Sein Forschungs- und Lehrinteresse war breit und bewegte sich in einem innovativen Bereich zwischen vergleichender Ethnologie und historischer Soziologie. 1909 hatte Thomas ein *Source Book for Social Origins* herausgegeben, das für die nächsten zehn Jahre zur Standardlektüre in der soziologischen Ausbildung gehörte.<sup>21</sup>

Auch in den politisch und kulturell führenden Kreisen Chicagos war Thomas als herausragender Vertreter soziologischer Expertise anerkannt. Davon zeugt sein Mandat in der 1911 von Bürgermeister und Stadtrat berufenen *Vice Commission of Chicago*. Dieses Gremium war mit Pfarrern, Rabbis, Universitätspräsidenten und anderen unbedenklichen Honoratioren besetzt und lieferte eine Untersuchung mit Empfehlungen zur Bekämpfung von Prostitution und verwandten Sünden. Der Bericht *The Social Evil in Chicago* enthielt sich tunlichst jedwelcher Anschaulichkeit und zeugt von der paradoxen Aufgabe, offizielles Expertise-Wissen zu einem Problem zu bilden und publizieren, welches bereits durch seine bloße Nennung schon unmoralische Effekte erzielen musste.<sup>22</sup>

Thomas selbst begegnete diesem Teufelskreis mit grossem Widerwillen. Er betrachtete die Infragestellung bestehender Normen und Wertordnungen als eine zentrale Aufgabe soziologischer Expertise und nahm dafür Provokatio-

nen bewusst in Kauf. Gerade dieses hohe Selbstbewusstsein als Sozialforscher machte Thomas zunehmend zum bevorzugten Ziel medial geschürter Kritik.

1915 machte er sich als Bankettredner am Kongress der *National American Woman Suffrage Association* unbeliebt, als er sowohl für die Legitimität unehelicher Kinder als auch für Schwangerschaftsverhütung plädierte. Für die Presse war das ein gefundenes Fressen. Paraphrasierungen wie «What is needed in society is more of sexuality in the broad sense of the word» führten zu einer Intervention des Universitätspräsidenten bei Albion Small, der sich zu diesem Zeitpunkt noch schützend vor Thomas stellen wollte und konnte.<sup>23</sup>

1918 kam das Fass endgültig zum Überlaufen. Thomas wurde in einem Chicagoer Hotel zusammen mit der Ehefrau eines im Kriegseinsatz in Frankreich stehenden US-Offiziers verhaftet und unmoralischer Umtriebe sowie des Verstosses gegen ein bundesstaatliches Antiprostitutionsgesetz (Mann Act) beschuldigt. Ein Presseskandal von nationaler Dimension mit täglichen Schlagzeilen über Wochen war die Folge, wobei Thomas' Status als Universitätsprofessor für Soziologie genüsslich mit griffigen Zitaten aus *Sex and Society* angezweifelt wurde. Moralischer, krimineller, politischer und wissenschaftlicher Affront akkumulierten syndromisch in dem Vorfall, der einer kriegsgedrillten Öffentlichkeit an den Grundfesten der amerikanischen Gesellschaft zu rütteln schien. Vor Gericht wurde Thomas zwar freigesprochen, seiner Universität schien er aber nicht länger tragbar, und er wurde umgehend entlassen. Daran änderte auch eine in mehreren Tageszeitungen veröffentlichte Verteidigungsschrift von Thomas nichts mehr, in der er sein Wissenschaftsprogramm rechtfertigte.<sup>24</sup> Offensichtlich hatte Thomas die gesellschaftlich akzeptablen Grenzen seines sozialforscherischen Habitus überschritten.

Trotz Eintritt in eine mehrheitlich ausserakademische Existenz gelang Thomas allerdings eine erstaunlich unverminderte Fortsetzung seiner Forschungstätigkeit und Expertenexistenz. Er konnte sich dabei auf ein Netzwerk von privaten Stiftungen stützen, das er bereits in seiner Professorenzeit aufgebaut hatte. Waren es anfänglich vorwiegend einzelne Privatpersonen, die Thomas' Schaffen in den Forschungsfeldern interkulturelle Beziehungen, Migration, Sozialisation und Devianz sowie seinen Ansatz der lebensgeschichtlich-qualitativen *case study* unterstützten, so konnte sich der Soziologe im Laufe der 1920er-Jahre fest im sich professionalisierenden Stiftungswesen festsetzen. Durch seine Schlüsselstellung an dieser Quelle parauniversitärer Alimentierung war Thomas nicht nur in der Lage, die Entwicklung der soziologischen Forschung national mitzugestalten, sondern auch entsprechende Jobs zu vermitteln. Vor allem für die jüngeren Soziologen aus Chicago wurde Thomas zu einer Art Übervater. 1926 wählten sie ihn zum Präsidenten des soziologischen Berufsverbandes ASS. Mit dieser Rehabilitation wurde auch ein Bekenntnis für ein



selbstbewusstes und unabhängiges Rollenmodell der Soziologie abgelegt. Bis weit in die 1930er-Jahre blieb Thomas eine Führungsrolle erhalten. Der Erfolg der quantitativen Makrosoziologie liess seinen Stern dann langsam sinken. Thomas blieb aber ein mythischer Status im Gedächtnis der Disziplin erhalten – als aufopferungsbereiter Held der Verwissenschaftlichung soziologischer Expertise.

#### Anmerkungen

- 1 Helga Nowotny, «Knowledge for Certainty. Poverty, Welfare Institutions and the Institutionalization of Social Science», in Peter Wagner, Björn Wittrock, Richard Whitley (Hg.), *Discourses on Society: The Shaping of the Social Science Disciplines*, Dordrecht 1991, *Sociology of the Sciences Yearbook* 15, 1991, 23–41
- 2 Peter Wagner, *Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870–1980*, Frankfurt a. M. 1990.
- 3 Peter Wagner, «Science of Society Lost. On the Failure to Establish Sociology in Europe during the Classical Period», in Wagner, Wittrock, Whitley (wie Anm. 1), 219–245; Zur frühen Schweizer Soziologiegeschichte vgl. Markus Zürcher, *Unterbrochene Tradition. Die Anfänge der Soziologie in der Schweiz*, Zürich 1995.
- 4 Anthony Oberschall, «The Institutionalization of American Sociology», in Ders. (Hg.), *The Establishment of Empirical Sociology. Studies in Continuity, Discontinuity, and Institutionalization*, New York 1972, 187–251.
- 5 Richard Hofstadter, *The Age of Reform. From Bryan to F. D. R.*, New York 1955.
- 6 Zu Strong vgl. auch Hans-Ulrich Wehler, *Der Aufstieg des Imperium Americanum 1865–1900*, Göttingen 1974, 44–55.
- 7 Josiah Strong, *Our Country. Its Possible Future and its Present Crisis*, revised edition, New York 1891.
- 8 Nellie Bly [i. e. Elizabeth Cochrane], *Ten Days in a Mad-House*, New York 1887.
- 9 Vgl. v. a. Jacob Riis, *How the Other Half Lives. Studies Among the Tenements*. New York 1890; Ders., *The Children of the Poor*, New York 1892; Ders., *The Battle with the Slum*, New York 1902.
- 10 William Thomas Stead, *If Christ Came to Chicago! A Plea for the Union of All Who Love in the Service of All Who Suffer*, Chicago 1894, 28.
- 11 Die umfangreichste Studie zur ASSA ist Thomas L. Haskell, *The Emergence of Professional Social Science. The American Social Science Association and the Nineteenth-Century Crisis of Authority*, Urbana 1977.
- 12 Zur Vor- und Frühgeschichte dieses Departements vgl. Rainer Egloff, «Conventionality is the thesis, Socialism is the antithesis, Sociology is the synthesis.» *Die Gründung des soziologischen Instituts an der University of Chicago im Rahmen einer Wissenschaftsgeschichte der soziologischen Disziplin*, Lizentiatsarbeit, Ms., Universität Zürich 1997.
- 13 Haskell (wie Anm. 11), 202 f.
- 14 Charles Camic, «Three Departments in Search of a Discipline. Localism and Interdisciplinary Interaction in American Sociology, 1890–1940», *Social Research* 62 (4/1995), 1003–1033, hier 1015 f.
- 15 Albion W. Small, «The Province of Sociology», *The University of Chicago Weekly* 1 (1/1892), 6.
- 16 Vgl. die *Hull House Maps and Papers. A Presentation of Nationalities and Wages in a Congested District of Chicago, together with Comments and Essays on Problems grow-*



- ing out of the Social Conditions*, New York 1895; Für eine dezidierte Argumentation, das *Hull House-Settlement* sei das eigentliche Zentrum der frühen Chicagoer Soziologie gewesen, siehe Mary Jo Deegan, *Jane Addams and the Men of the Chicago School, 1892–1918*, 2. Aufl., New Brunswick 1990.
- 17 Mary O. Furner, *Advocacy and Objectivity. A Crisis in the Professionalization of American Social Science, 1865–1905*, Lexington 1975; Dorothy Ross, *The Origins of American Social Science*, Cambridge 1991.
  - 18 Ross (wie Anm. 17), 404.
  - 19 Vgl. die Kurs-Karte für Thomas (No. 912, Mikrofilm der Universitätsverwaltung) und die *University of Chicago Annual Register*, 1893–1896; vgl. auch die autobiografische Skizze von Thomas in: Paul J. Baker (introduction): «The Life Histories of W. I. Thomas and Robert E. Park», *American Journal of Sociology* 79 (1973), 243–260, hier 248.
  - 20 *American Journal of Sociology* 3 (1897), 31–63.
  - 21 W. I. Thomas (Hg.), *Source Book for Social Origins. Ethnological Materials, Psychological Standpoint, Classified and Annotated Bibliographies for the Interpretation of Savage Society*, Chicago 1909.
  - 22 The Vice Commission of Chicago, *The Social Evil in Chicago. A Study of Existing Conditions with Recommendations*, Chicago 1911.
  - 23 Zeitungsausschnitte und Korrespondenz in Box 64:4 der President's Papers 1889–1925, University of Chicago Archives.
  - 24 «Thomas defends Self as daring Social Explorer – The Professor's Views», *Chicago Daily Tribune*, April 22, 1918.

## **RESUME**

### **QUESTION SOCIALE ET EXPERTISE. DE LA NEGOCIATION D'UN HABITUS SOCIOLOGIQUE AUX USA AVANT 1945**

Cet essai éclaire l'émergence de l'expertise sociologique aux USA à partir de la fin 19e siècle. Face à l'académie et face à la consolidation de la discipline sociologique, se mettent en place des développements centraux dans l'habitus, le statut et le rôle des expertEs sociologiques jusqu'à la Deuxième Guerre mondiale. La protection, réussie à long terme, du pouvoir des expertEs sociologiques a résulté de formes de négociations sociales changeantes et a été marquée par diverses stratégies, coalitions et par différents types de risques. Constituée entre les mouvements sociaux civils, le zèle des réformateurs chrétiens et le journalisme socio-critique, la sociologie s'est orientée de plus en plus, depuis son entrée dans les universités, vers les idéaux des sciences naturelles. La discipline scientifique a été marquée par la sécularisation, la dépolitisation et l'antimoralisme. L'expertise sociologique a cherché à se protéger de plus en plus des ingérences et des influences de l'opinion publique, laquelle dominait dans les premiers temps de cette pratique. La sociologie pouvait de mieux en mieux accéder à une indépendance partielle par la conquête de marchés spé-

cifiques, au moyen de structures publicitaires propres et d'institutions professionnelles, en particulier aussi par la garantie de subventions en provenance du nombre croissant de fondations.

Cette professionnalisation de la sociologie, riche en conflits, est illustrée ici par une analyse de cas: la carrière de William Isaac Thomas. De manière paradigmatique, la carrière de ce sociologue important témoigne des exigences, des risques et des possibilités d'auto-affirmation de l'expertise sociologique naissante.

*(Traduction: Frédéric Sardet)*